

Breslauer Kreis-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Sonnabend, **No. 3.** den 19. Januar 1839.

Verordnung.

Da ohngeachtet der im Kreisblatt (Stück 51 pro 1838) enthaltenen Verordnung vom 21. v. Mts. u. J. die Schiedsmänner, Müllermeister Brandt zu Arnoldsmühle, Gutspächter Caps zu Wangern, Erb- und Gerichts-Scholz Grünig zu Clarencranst, Bauergutsbesitzer Hoffmann zu Herrmannsdorf und Guts-Administrator Littmann zu Bartheln ihre Dienst-Berichte für das Jahr 1838 noch nicht eingesandt haben, so werden dieselben hiermit angewiesen, solche spätestens bis zum 22. d. Mts. hierher einzusenden, widrigenfalls deren Abholung durch expresse Boten auf Kosten der Säumigen, so wie die Einziehung der bereits mittelst Verordnung vom 21. v. Mts. u. J. angedroheten Ordnungsstrafe erfolgen wird. Sollten einige dieser Schiedsmänner auch nicht neuerdings erwählt worden sein, so müssen dieselben dennoch die qu. Berichte für das abgelaufene Jahr erstatten, weil die Vereidung der neuen Schiedsmänner noch nicht geschehen ist.

Breslau den 17. Januar 1839.

Königl. Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

Da der jetzige Kreis-Secretair in den Amtsstunden stets im Bureau des Landräthlichen Amtes anwesend ist, so hat ein Jeder beim Eintritt in dasselbe — wenn ich darin nicht anwesend sein sollte — das ihn dahinführende Geschäft oder Anbringen, dem zur Anhörung desselben beauftragten Kreis-Secretair unmittelbar vorzutragen und von diesem den nöthigen mündlichen Bescheid zu gewärtigen, soweit solcher überhaupt sogleich gegeben werden kann.

Breslau den 15. Januar 1839. Königl. Landräthl. Amt.

Bau-Verdingung.

Zu Cattern hiesigen Kreises soll der Bau eines neuen massiven Schul- und Küsterhauses an den Mindestfordernden verdungen werden, zu welchem Behuf zum 23. Januar 1839, als Mittwoch Nachmittag 2 Uhr Termin an genanntem Orte anberaumt worden ist.

Die Bietungslustigen Baumeister werden daher hiermit aufgefordert, sich zur Abgabe ihrer Gebote in diesem Termine einzufinden, in welchem die Vorlegung der Zeichnungen, Kosten-Anschläge und Bau-Bedingungen erfolgen wird.

Breslau den 20. December 1838. Königl. Landräthl. Amt.

Die Erzählung ohne R.

(Fortsetzung.)

Molten hütete sich wohl, diesen Hauptsatz zu hitzig anzutasten, sobald ihm einleuchtete, daß Luise sich in den Kopf gesetzt habe, denselben gegen ihn und gegen sich selbst auszufechten. Sein Dämon lispelte ihm zu, ein Mädchen, das seine Waffen lediglich von dem Pflichtgefühl entlehnen müsse, wage sich in einen ungleichen Kampf, und in diesem Falle sei Zeit gewonnen, alles gewonnen. So begnügte sich denn seine Ungeduld einstweilen mit Luisens Zusage, den viel zu nahe angesetzten Hochzeitstag so lange hinaus zu schieben, bis das Schicksal des Feldzugs entschieden und ihm gestattet sei, diese Gegenden auf ewig zu fliehn; dann könne ihm wenigstens das qualvollste von allen Leiden nicht begegnen, das Leiden, die Geliebte als Gattin, und doch nicht als die seinige, zu sehen.

Jetzt zog das Commando davon, um die ihm anbefohlene Besichtigung gegen des Feindes Land hin zu vollziehen. Molten entzweite sich mit dem Schicksale das ihn um zwanzig Stunden zu spät in ein Haus kommen ließ, wo seine bloße Ankunft im günstigen Augenblick — dies lag am Tage — genügt hätte, ihm das liebliche, mit den Gaben des Glücks hinlänglich bedachte Mädchen zu gewinnen. Doch eben jetzt leitete dieses Schicksal, dem seine Mißlaune so feindliche Gesinnungen beimaß, die Begebenheit ein, die ihm den Weg zum Ziele bahnen sollte.

Luise saß an Haubolds Seite, kaum halb auf seine anziehenden Mittheilungen von dem künftigen Haushalt achtend. Ein leises „Ja," ein tonloses „Ganz gewiß!" — mit sonst nichts konnte sie, in diesem peinlichen Zwiespalte des Gemüths, seine lachenden Gemälde begleiten. Ihm gefiel das ungemein. Einem Mädchen ließ sich ja unmöglich ansinnen, das stille Entzücken, welches sie bei so anmuthigen Aussichten empfand, in lebhaften Wallungen auszulassen. Seine eigene Stimmung hob sich bei dem wonnevollen Geschäfte des Mahlens, wie es zu gehen pflegt, auf den hohen Standpunkt, wo selbst die Kältesten fühlen, daß sie Fleisch und Blut haben, wo selbst die Blödesten eine ungewöhnliche Kühnheit entflammt. Bescheiden, doch innig umschlang Haubold die Geschmeidige; seine Lippe suchte die keusche des Mädchens, „Gott, was ist das?" sagte sie und schob ihn von sich. Auch Haubold fiel, von einem nahen Getöse aufgescheucht, aus seinem Himmel. Beide eilten hinaus. „Otto!" stöhnte Luise, und die gewaltsamste Anspannung des Geistes langte nicht hin, sie auf den Füßen zu halten. Sie sank. Haubold faßte die Todtenbleiche, legte sie sanft aufs Sopha, und flog, indeß weibliche Hände alles anwandten, das schlafende Leben zu wecken, dahin, wo seine Hülfe eben so nöthig schien.

Beim Himmel! was Luise gesehen hatte, entschuldigte die Ohnmacht. Sechs von Moltens Leuten schafften so eben eine blutige Leiche ins Haus. — Sie stießen, — so sagten sie einmüthig aus, — auf ein feindliches Commando, das ohne Zweifel aus denselben Absichten das diesseitige Gebiet besuchte, aus welchen Molten in das jenseitige gehen wollte. Es kam zum Gefecht. Zwei Feinde blieben, einen nahm man gefangen, und wollte dem nun im Galopp entfliehenden Haufen nachsetzen, da sank Molten von einem Anfangs kaum gefühlten Hiebe in den Kopf von dem bäumenden Gaule. Seine Mannschaft fand es am zweckmäßigsten, ihn nach Hainau zu schaffen, wo, wenn ja menschliche Kunst noch etwas an ihm leisten könnte, diese sowohl, als die nöthige Pflege, ihm ganz zu Gebote stand. Nach zweistündigen Bemühen des geschickten Amtsphysikus gab Molten schwache Lebenszeichen, doch schlichen fünf volle Tage hin, ehe sein Aeskulap die mindeste Hoffnung machen wollte.

Mit Seelenangst hatte inzwischen Luise den Himmel um diese Hoffnung angefleht! In dem Augenblicke, wo jenes entsetzenvolle Schauspiel sie zu Boden schlug, konnte sie blos den einen Gedanken denken, Molten habe im leidenschaftlichen Wahnsinn Hand an sich selbst gelegt. Unsägliche Qualen schuf diese falsche Einbildung dem feinfühlenden Gewissen des Mädchens. Seine unabweislichen Mahnungen beschwichtigten jede Bedenklichkeit; Haubold entdeckte so auffallende Kennzeichen eines in seinen geheimsten Tiefen bewegten Gemüths, wenn sie ihn wegen des Befindens des Gastes ausholte, wenn sie das Leben desselben ihm auf die Seele band, und beides geschah allaugenblicklich — daß ihm endlich die Augen aufgehen mußten. Bald schwanden auch die letzten Zweifel, denn die nächste

Anwendung, die Molten von dem neuempfangenen Bewußtsein machte, bestand in Blicken und Tönen, in welchen sich die heftigste Leidenschaft ankündigte. Ein Mann, wie Haubold, konnte nach diesen Entdeckungen nicht lange ungewiß sein, was ihm zu thun obliege. So schonend als möglich den Amtmann in das Geheimniß einzuweihen, Luisen des unbedachtsamen Gelübdes zu entbinden, sie dann selbst mit dem glücklichen Molten einzusegnen; — siehe da die schönen Thaten, die des Mannes feste Seele sogleich beschloß und — vollzog. Am leichtesten fügte sich Molten seinen Plänen, nicht so geschwind ließen sie sich dem Alten annehmlich machen, am spätesten gab Luise nach. Haubold mußte, um zu diesem Zwecke zu gelangen, sein eignes Gefühl besiegend, sich stellen, als habe ihm blos Achtung und Wohlwollen, nicht Liebe, am wenigster jedoch eine gewaltsame Leidenschaft, bei seinen Bemühungen um des Mädchens Hand geleitet, als könne es in diesem Falle einem Manne nicht viel kosten, unstatthafte Wünsche aufzugeben, und wenn es ihm in einem Hause fehlgeschlagen, in dem zweiten anzuklopfen. Sein gleichmüthiges Lächeln täuschte sie endlich; sie willigte ein. Haubold wendete sich weg, blickte gen Himmel und sagte leise: Es ist geschehen!

Des Lieutenants völlige Genesung fiel in die Zeit, wo einige bedeutende Siege seines Königs die Fehde zu Gunsten desselben geendigt hatten. Man gestand ihm die gesuchte Entlassung zu. Die jungen Eheleute zogen, um wenigstens im Anfange dem guten Haubold aus dem Wege zu gehen, in die Hauptstadt, wohin Luise das glühendste Dankgefühl, die tiefste Hochachtung gegen den Mann mitnahm, dessen Edelmuth, — sie bekannte es offen, — keines Weibes Liebe, keine Auszeichnung des Glücks angemessen belohnen könnte.

Wochen und Monate flossen dahin, wie — sie gewöhnlich in diesen Lagen dahin fließen. An jedem Abend nannte sich Molten, die süße Gattin auf seinem Schooße wiegend, den glücklichsten Mann, nannte sich Luise mit heißen Küssen das glücklichste Weib. Nach und nach mischte sich ein häßliches Wesen, Langeweile genannt, in diese ehedem so genußvollen Liebkosungen. Luise dachte billig genug, es dem jungen an Thätigkeit gewöhnten, und doch im Gefolge des Wunsches, den sie gleich Anfangs, und noch dazu fast als Bedingung aufgestellt hatte, unbedienstet gebliebenen Manne nicht übel zu deuten, daß die Sehnsucht nach bestimmten Geschäften ihn zuweilen mißmuthig machte. Sie sah mit Wohlgefallen, daß diese Sehnsucht bald den klugen Gedanken in ihm weckte, mit Leuten von Einfluß Bekanntschaft anzuknüpfen. Ohne einige Einwendung billigte sie es, wenn die neue Lebensweise ihn ganze Abende von dem einsamen Weibe schied, und kein Blick des Tadels empfing ihn beim Nachhausekommen; gesetzt auch, daß seine Blicke nicht allemal so unbewölkt schienen, als sie gewünscht hätte. Sie selbst entzog sich, halb aus Neigung zum einsamen Leben, halb aus Blödigkeit, den Gesellschaften, in die sie Molten mit gutmüthigen Ungestümm ihn zu begleiten nöthigte, so wie denen, in die sie ohne ihn gehen sollte.

So standen die Sachen, als ein Besuch des Amtmanns ihnen eine nicht günstige Wendung gab, als in Luisen plötzlich bange Ahnungen eines kommenden Unheils aufstiegen. „Dein Mann spielt!“ — so klang die ohne alle Schonung mitgetheilte Neuigkeit des Alten. — „Indeß du ihn beschäftigt glaubst, dein und sein Glück zu suchen, ist sein Leichtsinn auf dem Wege, euch beide elend zu machen.“ — „Spielt?“ entgegnete Luise kleinlaut. „Und gewinnt nicht. Siehe da die Beweise!“ Sie sah in das Blatt. Ein Spielgenosse Moltens, dem die Zeit bis zum Empfange des schuldig gebliebenen Gewinnstes ein wenig zu lang dünken mochte, hatte es am besten gefunden, seine Noth dem wohlhabenden Amtmann zu klagen, dem es ein Leichtes sein mußte, den Eidam aus dem mißlichen Handel zu helfen. Luise bat sich mit künstlichem Gleichmuth den eingelösten Wechsel aus, und entschuldigte den Leichtsinnigen so fein, schmeichelte dem Papa so gewandt, daß sie diesen, den eigentlich blos die Absicht, den lieben Eidam tüchtig auszuschmälen, aus dem heimischen Lehnstuhl weggelockt hatte, zuletzt so ziemlich mit jenem aussöhnte.

(Beschluß folgt.)

Anekdoten.

Jemand, der einem andern schuldig und von diesem zur Bezahlung aufgefordert wurde, antwortete sehr höflich: In einigen Wochen ist

Ihr Namensfest, da komme ich ohnedieß gratuliren und werde da bezahlen. Der Gläubiger versetzte: bringen Sie mir nur das Geld, gratuliren werde ich mir dann schon selbst.

Ein junger Mann, der gern witzig sein wollte, sagte einst: die Frauenzimmer sind von weitem Brillanten, in der Nähe nur Compositionen; manche Herren, antwortete eine Dame, sind von weitem Saffian, in der Nähe Schafleder.

Höre, Johann! sagte ein Herr zu seinem Bedienten, ich habe schon oft bemerkt, daß du mir mehr anrechnest, als du ausgelegt hast, unterlaß das und ich gebe dir 2 Thaler Zulage. Nein, das geht nicht, erwiederte der Bediente, da habe ich Schaden.

Anzeigen.

Kretscham Verpachtung.

Zu Johanni d. J. wird der mir zugehörige Kretscham, nebst Gastwirthschaft und Brandtwein-Brennerei, pachtlos, cautionsfähige Pächter können sich daher direct bei mir melden.

Malsen den 15. Januar 1839.

Scholz,
Erbscholtisei-Besitzer.

Spielkarten

alle Sorten, und von bester Beschaffenheit, empfiehlt

Joseph Kienast, Kaufmann
in Breslau Breite-Straße in der Neustadt No. 39.

Mühlen-Verpachtung.

Zu Ostern d. J. wird die mir zugehörige Windmühle pachtlos, cautionsfähige Pächter können sich daher bei mir melden.

Domslau den 10. Januar 1839.

Bleyer,
Erbscholtisei-Besitzer.

---

150 Stück Mutter-Schaafe und ein Sprung-Stähr stehen zum Verkauf auf dem Dominio Maria-Höfchen bei Breslau.

Eine Stellmacher-Werkstatt ist beim Schmidt Linke in Grüneiche, Ostern d. J. zu beziehen.

Bekanntmachung.

Euer Hochgeboren werden hierdurch angewiesen, den nachstehend signalisirten Studenten Joseph Mrozowski, welcher als Theilnehmer an der polnischen Revolution an seine heimathliche Behörde abgeliefert werden sollte, aus Krakau aber entwichen ist, im Betretungsfalle sofort zu verhaften und sämmtliche bei sich führende Papiere nebst ausführlicher Verhandlung unverzüglich an uns einzureichen.

Hiernach sind auch die Magisträte der Städte im Kreise, in unserm Auftrage, alsbald zu instruiren.

Personbeschreibung: Alter 24 bis 25 Jahr; Statur mittler; länglich Gesicht und gesunde Gesichtsfarbe; Augen grau und langes dunkelblondes Haar.

Breslau am 3. Januar 1839.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

An
den Königlichen Landrath
Herrn Grafen von Königsdorff.
Hochgeboren.

Vorstehender hoher Anweis wird dem Kreise zur genausten Beachtung hierdurch bekannt gemacht.

Breslau den 15. Januar 1839.

Königl. Landräthl. Amt.

Breslauer Marktpreis am 16. Januar.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	2	20	9	2	15	—	2	9	6
Roggen " "	1	16	6	1	14	3	1	12	—
Gerste " "	1	7	—	1	3	9	1	—	6
Hafer " "	—	25	—	—	23	—	—	21	—

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Mathiasstraße № 56. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 32.